

Vernissagerede von Dr. Mark Staff Brandl, Künstler und Kunsthistoriker

Ich habe das Privileg, die beiden Künstler aus verschiedenen Blickwinkeln zu kennen. Wir haben einerseits den reifen Künstler, Bruno, und andererseits Claudia, die den Weg zur Künstlerin erst eingeschlagen hat. Eine einzigartige und brillante Begegnung – dank dem Engagement und dem Gespür des Galeristen Elmar Gangl.

Bruno, wie vermutlich die meisten Anwesenden wissen, war der Gründer und erste Direktor der Kunstschule Liechtenstein. Er war auch einer der besten Chefs den ich je hatte. Er hat es in sich: Er nutzte seine Fähigkeiten auf vielen Ebenen, verfügt über administratives Verständnis, eine grosse Ruhe und auch eine Entschiedenheit. Und das Beste ist: Er kennt Kunst in Theorie und Praxis in verschiedenen Medien. Seltsamerweise nutzte er die Chance und stellte mich als Lehrer in der Kunstschule ein, mich - den etwas wilden, sehr leidenschaftlichen und eigensinnigen Künstler und Kunsthistoriker! Ich glaube nicht, dass mein Profil das ist, was man als erstes sucht für eine solche Aufgabe. Ich war und bin begeistert von der Kunstschule Liechtenstein, die ich immer noch als eine der aussergewöhnlichsten, kreativsten und vielversprechendsten Kunstschulen schätze, an der ich arbeite beziehungsweise gearbeitet habe.

Brunos breite Palette von Fähigkeiten, und ich erlaube mir auch zu sagen seine lange Lebenserfahrung, erstrahlt in seiner Arbeit. Er arbeitet in einer intensiven und „scharfen“ Qualität, in einer Art die Schweizer und Liechtensteiner als *art concret*, "Konkrete Kunst", bezeichnen. Gleichzeitig aber durch und durch infundiert, man könnte vielleicht sagen, durchdrungen mit dem Leben, dem Wissen und der Erfahrung.

Bruno, in Liechtenstein geboren, nach kurzem Studium an der Universität Zürich schnell an die Hochschule der Künste in Berlin gewechselt um Kunst und Pädagogik fertig zu studieren. Während und nach dem Studium war er in Berlin als Künstler aktiv, was einen grossen Einfluss auf sein künstlerisches Leben hatte.

1978 war er wieder in Liechtenstein, tätig als professioneller Fotograf und bildender Künstler. Nach langen Vorbereitungen gründete er die Kunstschule Liechtenstein und war – bis 2008 - der erste Direktor.

Seit seiner Pensionierung ist er als bildender Künstler neu aufgeblüht und arbeitet sehr intensiv - wiederum mit verschiedenen Medien.

Bruno lebt mit und für die Kunst. Eine meiner Freuden an der gemeinsamen Arbeitszeit an der Kunstschule war die wöchentliche Gelegenheit, mit ihm über Kunst und Philosophie zu sprechen. Er nimmt häufig Bezug zu Max Bense. Bense war ein deutscher Philosoph, Schriftsteller und Publizist, für seine Arbeit in der Wissenschaftstheorie, Logik, Ästhetik und Semiotik bekannt. Bense - und hier sehen wir eine Parallele zu Bruno - vereint Naturwissenschaften, Kunst und Philosophie aus einem übergreifenden Blickwinkel, mit einer Definition von "Realität" unter dem Begriff des existenziellen Rationalismus. Er arbeitet im Spielfeld der Aufhebung von Grenzen zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften.

So lassen sich vielleicht die breiten Interessen und Begabungen Bruno Kaufmanns reflektieren. Bruno hat nicht wirklich Interesse am üblichen Kunstmarkt oder einer Anhäufung oder Ansammlung von Kunst in einer Kommune, das was andere als "Kunstwelt" bezeichnen. Er arbeitet beständig und erstaunlich vielfältig und experimentiell mit seinem Verständnis von künstlerischer Freiheit und der persönlichen Entwicklung in seiner gestalterischen Welt - einschliesslich den unumgänglichen Denkpausen.

Diese hier präsentierten Werke sind vielleicht mathematisch - und diesen Weg beschreitet er übrigens schon lange bevor zahlreiche Werke heute berühmter Künstler, die seiner Arbeit optisch nahestehen. Wäre Bruno in der Kunstwelt lauter gewesen, würde dies noch viel deutlicher sein und er wäre vielleicht in einer anderen Position!

Wir sehen Fotografien und den einzigartigen Umgang mit ihnen. Das Resultat: Beeindruckende Werke irgendwo zwischen Foto, konstruiertem Objekt, Computerkunst und Malerei. Seine geistige Beziehung zu Bense wird nochmals deutlich.

Mit diesen Arbeiten zeigt Bruno auf, dass Malerei und Fotografie nicht dasselbe sind. Fotos, vor allem seine Fotos, sind eindeutig Objekte. Mit Oberflächen in der grossen spätmodernen Weise. Für den Künstler beinhalten die Fotos immer auch Illusionen, Anspielungen. Und da steht die Bildwahrnehmung im Wettbewerb mit der Wahrnehmung der Welt. Ein reichhaltiges Spielfeld für Bruno, der sich – wie es scheint – mit seinen hoch humanistischen Tendenzen in einer Art von Formalismus bewegt.

Nun, von einem reifen Künstler zu einer noch jungen, aufstrebenden Karriere: Claudia Futscher! Auch bei ihr freue ich mich sie von den verschiedenen Facetten des Lebens zu kennen. Claudia war an der Kunstschule Liechtenstein im Vorkurs, noch vor meiner Zeit, aber bei Bruno. Ich habe sehr wohl und früh ihr intellektuelles Denken kennen und schätzen gelernt, sie nahm regelmässig an unseren monatlichen Kunst-Diskussionsreihen teil.

Danach hatte ich Claudia als Studentin in der Höheren Fachschule für Foto und Video in St. Gallen. Ich gab ihr sogar meine ganz Sammlung an Digitalbilder zur Kunstgeschichte für ihren eigenen Unterricht! Ich habe gesehen, wie ihre Ideen sprudeln und schätze ihr Engagement und die Qualität ihrer Arbeit. Schliesslich war ich stolz, ihre erste Einzelausstellung in Zürich im Kunstgrill zu zeigen - der Kunstgrill ist ein "Offspace", ein Projekt zur Nachwuchsförderung Visueller Künste in Zürich. Das gemeinnützige Projekt des Restaurant Iroquois, der Jedlitschka Gallery und mir, bietet Nachwuchskünstlern eine Plattform für Ausstellungen und damit die Chance, ihre Kunst einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen.

Claudia hat, obwohl noch jung, ein reiches Leben. Das Spektrum ihrer Erfahrungen und Gedanken durchzieht ihre Kunst und macht sie unglaublich vielfältig. Und auf ihre Art humanistisch!

Claudia kam nach der Kanti in Sargans in den Vorkurs in der Kunstschule Liechtenstein. Danach führte ihr Weg an die Hochschule für Kunst und Vermittlung in Zürich, um schliesslich in Luzern an der Hochschule für Kunst und Gestaltung ihren BA mit dem Lehramtdiplom abzuschliessen.

Dann, genauer in diesem Sommer, schloss sie das Studium an der Höheren Fachschule in Fotografie und Video in St.Gallen ab, wo ich sie in Kunstgeschichte unterrichtete. Sie selbst ist heute tätig an der Berufsschule in Chur, wo sie verschiedene Themen in den gestalterischen Fächern unterrichtet. Und: Sie arbeitet künstlerisch sehr aktiv und intensiv als Fotografin.

Claudias philosophischer und künstlerischer Hunger ist noch gross, spannende Begegnungen und Erfahrungen bilden, ändern und fordern sie laufend. Sie zeigt Interesse an Damien Hirst, ich wiederhole mich – sie ist „frisch aus der Schule“! Man kann vielleicht ein bisschen von diesem Ansatz in Claudias Aussage sehen, dass ihr Stil "Ästhetik durch Inszenierung" ist, die konstruierte, geplante, konzeptionelle Fotografie. Sie nennt ihre Website "Milchblau" - in Anspielung auf den Roman „Ein Regenschirm für diesen Tag“ von Wilhelm Genazino. Ihre Kunst zitiert in der Tat eine Art der Atmosphäre dieser kleinen Passage aus dem Buch:

„Noch immer befindet sich im Café nur ein einziger, noch dazu kleiner Garderobenständer. Das bedeutet, dass die meisten Gäste ihre Jacken und Capes und Tüten und Taschen auf den Stühlen neben sich zusammenknüllen und übereinanderstauen. Diese merkwürdigen, meist dunkelfarbigem Lebewesen, so dass die Räume momentweise anmuten wie ein Café für Tiere. Das Rosalia ist gut besucht; nur an der hinteren Wand, zum Hof hin, gibt es noch Platz. Am Tisch links von mir sitzen zwei ältere Frauen mit einem etwa neunjährigen Jungen, rechts von mir ein älteres Paar. ... Der Junge löffelt aus einem Glasschälchen Blaubeeren mit Milch. Viele Beeren zerdrückt er, so dass sich die Milch mehr und mehr blau verfärbt. Milchblau, gibt es diese Farbe?“

Claudia Futschers Ziel ist es, als eine ernsthafte, professionelle Künstlerin und Dozentin tätig zu sein. Sie bleibt sich selbst treu. Sie ist definitiv auf dem Weg, auch wenn, das kann Bruno sicher bestätigen, dies ein langer, schwieriger aber gleichzeitig auch schöner Weg ist. Hier und heute ist sie dabei, den Anfang dieses Weges zu gehen.

Die Arbeiten zeigen, wie auch schon im Kunstgrill, gefrorene, tote Tiere. Doppelt tot, könnte man sagen. Oder künstlich erhalten, und das doppelt, denn sie sind eingefroren im Eis und eingefroren in der ewigen Gegenwart der Fotografie. Für Claudia ist die Durchführung ein anspruchsvoller Kampf mit Vergänglichkeit und Vergänglichem. Ein grosser Teil ihrer Arbeit ist eine hartnäckige Auseinandersetzung zwischen Vergänglichkeit und – vielleicht? – dem Wunsch nach Dauerhaftigkeit, nach Unsterblichkeit. Doch den Kampf, das wissen wir alle, haben wir am Start verloren, oder anders gesagt haben wir auch in kleinen Kämpfen den Krieg nie gewonnen. Denn auch Fotografien sind Objekte, die altern, bröckeln und verschwinden.

Claudia hat, überraschend für ihr junges Alter, schöne *Memento Mori* Bilder geschaffen. Auch ich habe eine Schwäche für diese und sie anlässlich meiner Doktorarbeit mit einer riesigen Malerei-Installation im vergangenen Jahr vorgestellt. Ein Memento Mori ist ein Kunstwerk, das uns an die eigene Sterblichkeit erinnert. Alle von uns. Die Tiere mögen uns vielleicht leid tun. Doch es gibt auch grosse Hoffnung in Claudias Fotos. Auch freudiger Ausdruck. Das Gefühl, dass sich der Kampf ums Leben und Erinnern lohnt. Sollte er letztlich auch vergeblich sein, er ist nicht wirklich sinnlos, seine Stärke liegt in der Qualität des Erinnerns.

Ich, und ich bin sicher, wir alle hier sind glücklich, dass diese Galerie existiert und dass wir hier diese beiden bemerkenswerten Künstler sehen dürfen!